

Thorsten Paprotny (Hrsg.)

# Romano Guardini heute



Traugott Bautz Verlag

Romano Guardini heute



Thorsten Paprotny (Hrsg.)

# **Romano Guardini heute**

Traugott Bautz Verlag

## **Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek**

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Verlag Traugott Bautz GmbH 99734 Nordhausen 2007  
ISBN 978-3-88309-404-5

## Inhaltsverzeichnis

Vorwort	S. 7
Jürgen Bärsch: „Von heiligen Zeichen“. Romano Guardinis Schriften im Kontext der Liturgischen Bewegung und als Impulse für die gegenwärtige Erneuerung des Gottesdienstes	S. 9
Gunda Brüske: Identität im Lebenslauf. Guardinis „Lebensalter“ und ihre aktuelle Bedeutung	S. 51
Martin Brüske: Das Christsein vor der Herausforderung von Totalitarismus und politischer Religion. Ein unedierter Text Romano Guardinis aus den Jahren 1932-1934	S. 69
Marian Eleganti OSB: Existentialität, Überzeugung und Toleranz. Einige Aspekte des Wahrheitsverständnisses von Romano Guardini	S. 83
Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz: „Überwindung und Umwandlung“. Frauen in der Deutung Romano Guardinis	S. 109
Anselm Grün OSB: Liturgie als heiliges Spiel	S. 127
Annette Kuhn: Romano Guardini – Facetten einer Freundschaft	S. 143
Walter Mixa: Romano Guardini und die Neuzeit	S. 161
Friedrich Wetter: „Nur wer Gott kennt, kennt den Menschen“ Der Mensch vor Gott im Denken Romano Guardinis	S. 173
Friedrich Wolfram: „Der Mittelpunkt von allem“. Zu Romano Guardinis „Das Ende der Neuzeit“	S. 195

Markus Zimmermann: Philosophische Orientierungen für die  
postneuzeitliche Existenz S. 247

Autorenregister S. 265

## Vorwort

Warum beschäftigen wir uns heute mit einer Gestalt wie Romano Guardini? Tun wir das aus Nostalgie, in Erinnerung an einen großen Theologen und Religionsphilosophen, einen scheuen, grüblerischen Gelehrten und frommen Gottesmann? Oder erhoffen wir uns von Guardini neue Impulse für die drängenden Fragen unserer Zeit, in Kirche und Welt?

Romano Guardini gehörte zu den bedeutendsten Theologen des 20. Jahrhunderts. Er vermochte eine ganze Generation von Gelehrten zu prägen. Wir denken an den Moraltheologen Alfons Auer, an die Philosophen Walter Brugger und Josef Pieper, an die später zu Kardinälen kreierte Theologen Hans-Urs von Balthasar und Hermann Volk, natürlich auch an Papst Benedikt XVI., an den Politologen Hans Maier, den Philosophen Josef Pieper, an den Germanisten Walter Killy und auch an Künstler wie Eugen Jochum und August Everding. Die Anregungen, die wir durch seine Gestalt und durch sein Werk vernehmen, wirken fort bis in unsere Zeit und können auch Denkanstöße für das Christsein heute geben.

Darf ein Christ Zweifel hegen? Guardini hätte dies unumwunden bejaht und vielleicht den von ihm bewunderten Kardinal Newman zitiert: „Glauben heißt, Zweifel tragen zu können.“ Christsein bedeutet aber auch treu sein: „Wie geht das zu, wenn ein Mensch sich in mündiger Entscheidung zum Glauben entschließt? [...] Etwa verfliegt die Empfindung der Nähe Gottes, und um den Glaubenden her wird es religiös leer. Oder er muß erleben, was der religiösen Welt alles an Menschlichkeit anhaftet. Oder Ereignisse treten ein, die er mit dem Gedanken der Vorsehung nicht in Einklang bringen kann. Oder die Anschauungen der Zeit entfernen sich vom Glauben, so daß dieser als etwas Überholtes erscheint. [...] Ganz töricht kann man sich in solchen Augenblicken mit seinem Glauben vorkommen – dann ist Zeit für die Treue. Sie sagt: Ich bleibe fest. Als ich glaubte, war das, was da wirksam wurde, keine bloße Hinneigung des Gefühls, oder die Anziehungskraft eines schönen Gedankens, sondern eine Tat des Kerns, der Person und ihres Ernstes. Das Wort »Glauben« bedeutet »geloben«, die Treue geloben – Gott verläßt sich auf dieses Gelöbnis; also stehe ich zu Ihm.



So bekommt der Glaube eine neue Bedeutung: er ist jene Tat, in welcher der Mensch die Zeit von Gottes Ferne und Schweigen überdauert. Wenn Er Seine Nähe fühlen läßt, sein Wort lebendig wird, dann ist es nicht schwer, Seiner Wirklichkeit gewiß zu sein; dann ist es Glück. Wenn Er sich aber verbirgt, nichts fühlbar ist, das heilige Wort nicht redet, dann war wird es schwer. Dann wird es aber Zeit für den wirklichen Glauben.“

Warum bedürfen Christen eigentlich der kirchlichen Gemeinschaft? Kann nicht jeder Mensch für sich besser ganz allein ein gläubiges Dasein führen?

Guardini schreibt: „Glauben ist aber nicht immer leicht. Manchmal ist es sogar sehr schwer – schwer und im Alleinsein des Gewissens zu vollbringen. [...] Wie könnte man die Kirche schöner deuten, als indem man sagt, sie sei die Gemeinschaft derer, die einander zu glauben helfen?“

Diese und viele andere Anregungen können wir in den Werken Guardinis entdecken. Es sind Einladungen zum Weiterdenken, manchmal auch zur Meditation und Ermunterungen zu Reflexionen über das Christsein. Die Autorinnen und Autoren dieses Bandes haben auf ganz unterschiedliche Weise die Bedeutung der Gestalt und der Werke Romano Guardinis erfahren. Neben Aufsätzen zu wissenschaftlichen Fragestellungen finden sich auch ganz persönliche Betrachtungen zu der Wirkung eines Mannes, dessen vielgestaltiges Schrifttum wir immer wieder neu entdecken können. Wir sehen vor allem in der Pluralität der Beiträge, daß Romano Guardini auf vielen Ebenen eine bemerkenswerte Wirkung entfaltet – und so manche Leserin, so mancher Leser mag sich nach Lektüre dieses Bandes ermutigt und ermuntert fühlen, für sich selbst die Denkwege Guardinis neu zu erkunden.

Thorsten Paprotny  
Hannover, im März 2007

## „Von heiligen Zeichen“

### **Romano Guardinis Schrift im Kontext der Liturgischen Bewegung und als Impuls für die gegenwärtige Erneuerung des Gottesdienstes**

#### **1. Einführung**

Es gehört zu den unbestreitbaren Verdiensten Romano Guardinis, maßgeblich jenen Neuaufbruch der Kirche in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts beeinflußt zu haben, den wir als Liturgische Bewegung zu kennzeichnen gewohnt sind. Obgleich er selbst sich nicht als Fachtheologe oder gar als Liturgiewissenschaftler verstand, darf er doch völlig zu recht als „Wegbereiter und Wegbegleiter der Liturgischen Erneuerung“ gelten.<sup>1</sup> Denn mittels seiner Schriften, seiner großen pädagogischen Ader und seines persönlichen Engagements verstand er es nicht nur, der Liturgischen Bewegung ein philosophisch-theologisches Fundament zu geben und sie im zeitgenössischen kulturgeschichtlichen Zusammenhang zu deuten, er trug – vor allem über seine Arbeit in der katholischen Jugendvereinigung *Quickborn* auf Burg Rothenfels – auch bedeutend zur ihrer Verbreitung und praktischen Verwirklichung bei. Daß er bei aller Nähe zu dieser kirchlichen Erneuerungsbewegung immer auch um deren Gefährdungen wußte und mit kritisch-wohlwollendem Blick ihre Grenzen, Einseitigkeiten und Verzeichnungen sah, hat ihn in den Zeiten der Krise und

---

<sup>1</sup> So der Titel des Beitrags von Arno Schilson, Romano Guardini – Wegbereiter und Wegbegleiter der Liturgischen Erneuerung, in: ders., Perspektiven theologische Erneuerung. Studien zum Werk Romano Guardinis, Düsseldorf 1986, 34-62 (Erstveröffentlichung in: Liturgisches Jahrbuch 36 [1986] 3-27). – Grundlegend zu Person und Wirken vgl. Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz, Romano Guardini 1885-1968. Leben und Werk, 4., ergänzte Aufl. Mainz 1995.

Neuorientierung jener Bewegung zu ihrem allseits akzeptierten „Anwalt“<sup>2</sup> und weitsichtigen Deuter werden lassen, dessen Wort bis in die Gegenwart zu reichen vermag.

Schon diese wenigen Aspekte lassen erahnen, welche umfassende Bedeutung Romano Guardini für die Liturgische Bewegung besaß.<sup>3</sup> Dies nachzuzeichnen und angemessen zu würdigen, muß im gegebenen Rahmen als ein unmögliches Unterfangen gelten. Das Ziel dieser Ausführungen ist bedeutend bescheidener: Am Beispiel einer der äußerlich kleinen, weil in überschaubarem Umfang verfaßten, aber in Wirkung und Relevanz höchst weitreichenden Schriften Guardinis zur Liturgie sollen einige Akzente seines liturgiepädagogischen Wirkens herausgestellt und nach deren Anstößen für die gottesdienstliche Erneuerung der Gegenwart gefragt werden. Eine solche Perspektive liegt deshalb nahe, weil Guardinis Schriften immer wieder neu aufgelegt werden und seine Darlegungen bis heute (wieder neu) Beachtung finden. War es doch dem Religionsphilosophen eigen, aus christlicher „Welt-Anschauung“<sup>4</sup> anthropologische und

---

<sup>2</sup> Im Zuge der Krise der Liturgischen Bewegung hat der damalige Mainzer Bischof Dr. Albert Stohr, Guardini als „Anwalt des liturgischen Anliegens“ bezeichnet und damit dessen vermittelnde und die Krise entschärfende Bedeutung hervorgehoben. Vgl. dazu Theodor Maas-Ewerd, „Anwalt des liturgischen Anliegens“. Guardini und die Liturgische Bewegung, in: „Christliche Weltanschauung“. Wiederbegegnung mit Romano Guardini, hg. von Walter Seidel, Würzburg 1985, 163-183.

<sup>3</sup> Leider fehlt bis heute eine zusammenhängende Darstellung zur Rolle Guardinis in der Liturgischen Bewegung. Die Studie von Martin Marshall, *In Wahrheit beten. Romano Guardini – Denker liturgischer Erneuerung* (Pietas Liturgica Studia 4) St. Ottilien 1986, erfüllt diesbezüglich nicht die Erwartungen. Deshalb sei verwiesen auf die hier genannten Beiträge von Arno Schilson sowie auf Gunda Brüske, *Romano Guardini. Die religiöse Erfahrung und die Liturgie*, in: *Drei große Gottesgelehrte. Romano Guardini, Karl, Rahner, Ildefons Herwegen* (Weg, Wahrheit, Leben. Laacher Hefte 5) Maria Laach 1999, 5-23 und Guiseppa Busani, *Lo spirito della liturgia da Romano Guardini (1885-1968) al rinnovamento liturgico*, in: *Ephemerides Liturgicae* 118 (2004) 129-142.

<sup>4</sup> Bekanntlich wurde Guardinis Verständnis von Weltanschauung vom Rat Max Schelers im Zuge der Berufung Guardinis auf den Lehrstuhl für „Katholische Religionsphilosophie und Weltanschauung“ in Berlin (1923) stark beeinflusst. Vgl. Romano Guardini, *Stationen und Rückblicke*, Würzburg 1965, 19f. sowie Gerl-Falkovitz (s. Anm. 1) 142-144.

kulturelle Bedingungen und Prozesse zu betrachten und damit auch innerkirchliche Entwicklungen mit dieser grundlegenden Weitsicht zu verfolgen, die seine Aussagen nicht schnell überholt erscheinen lassen. Sie vermögen bei allen Unterschieden zwischen der ersten Hälfte des 20. und dem Beginn des 21. Jahrhunderts als Zeitdiagnose durchaus auch heute noch zu sprechen.

Herausgegriffen wird dafür das schmale Bändchen „Von heiligen Zeichen“. Dies mag insofern überraschen, da doch mit „Vom Geist der Liturgie“ und „Liturgische Bildung“ zweifellos zentralere Publikationen Guardinis vorliegen. Dennoch mag es interessant sein, an der erwähnten Schrift exemplarisch nachzuzeichnen, welche Bedeutung Guardini dem Zeichenhaften in der Liturgie zuerkennt und wie er den Kosmos der gottesdienstlichen Zeichen zu erschließen versteht. Daß aber seine Ausführungen nicht nur bis heute nachgedruckt werden,<sup>5</sup> sondern offenbar weiterhin inspirierend wirken, wie neuere Versuche, die liturgische Symbolwelt zu eröffnen, beweisen,<sup>6</sup> zeigt die ungebrochene Forderung nach gegenwärtig angemessenen Formen liturgischer Bildung und Mystagogie.

Bevor aber näher „Von heiligen Zeichen“ die Rede sein kann, bedarf es einer wenigstens kurzen Skizzierung sowohl des kirchlichen Phänomens der Liturgischen Bewegung als auch der Rolle, die Guardini darin eingenommen hat.

---

<sup>5</sup> Die letzte Auflage (193.-195. Tsd.) erschien 1992 als TOPOS-Taschenbuch 220. Vgl. dazu unten Anm. xx.

<sup>6</sup> So hat etwa Angelus A. Häußling in seiner Rezension (Archiv für Liturgiewissenschaft 24 [1982] 98) das Buch von Bruno Kleinheyer, Heil erfahren in Zeichen. Dreißig Kapitel über Zeichen im Gottesdienst (München 1980) mit Guardinis „heiligen Zeichen“ verglichen; ausdrücklich stellen Alexander Kuhne, Zeichen und Symbole in Gottesdienst und Leben, Paderborn 1981 und Egon Kapellari, Heilige Zeichen in Liturgie und Alltag, Graz-Wien-Köln 1997 (Neubearbeitung der Erstausgabe von 1988), ihre Bücher in den Horizont der Schrift Guardinis. Wenn auch nicht explizit, so doch der Sache nach gehört auch Balthasar Fischer, Von der Schale zum Kern. Kurzansprachen zu Zeichen und Worten der Liturgie, Freiburg-Basel-Wien 1979, in diesen Zusammenhang.

## 2. Die Liturgische Bewegung – Marksteine einer kirchlichen Entwicklung

Was schon recht bald als „Liturgische Bewegung“ bezeichnet wurde,<sup>7</sup> hatte seine Wurzeln im benediktinischen Mönchtum des 19. Jahrhunderts. Aus dem romantisch-verklärten Restaurationsgedanken und dem innerkirchlichen Ultramontanismus jener Zeit suchte Abt Prosper Guéranger OSB (1805-1875) die Abtei Solesmes zu den authentischen Quellen des christlichen Glaubens zurückzuführen, indem Liturgie und Choral wieder am vermeintlich alten römischen Ritus Maß nehmen sollten. Nicht allein die Ordensleute, auch die Weltpriester und die Laien bedurften, so Guéranger, eine neue Kenntnis des gottesdienstlichen Handelns nach den authentischen römischen Liturgiebüchern. Dazu entfaltete er eine reiche publizistische Tätigkeit, mit der er unter anderem in einem fünfzehnbändigen Kommentarwerk

---

<sup>7</sup> Vgl. dazu etwa die Übersichten von Anton L. Mayer, Die geistesgeschichtliche Situation der liturgischen Erneuerung in der Gegenwart, in: ders., Die Liturgie in der europäischen Geistesgeschichte. Gesammelte Aufsätze, hg. und eingeleitet von Emmanuel von Severus, Darmstadt 1978, 388-438 (Erstveröff. 1955); Ferdinand Kolbe, Die Liturgische Bewegung (Christ in der Welt IX/4) Aschaffenburg 1964; Arno Schilson, Die Liturgische Bewegung. Anstöße – Geschichte – Hintergründe, in: Klemens Richter, Arno Schilson, Den Glauben feiern. Wege liturgischer Erneuerung, Mainz 1989, 11-48; Theodor Maas-Ewerd, Was wollte die Liturgische Bewegung?, in: Erbe und Auftrag 69 (1993) 223-246; ders., Art. Liturgische Bewegung. I. Katholische Kirche, in: LThK3 6 (Freiburg u.a. 1997) 992f.; ders., Klemens Richter, Die Liturgische Bewegung in Deutschland, in: Liturgiereformen. Historische Studien zu einem bleibenden Grundzug des christlichen Gottesdienstes. Teil II: Liturgiereformen seit der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart. FS Angelus A. Häußling, hg. von Martin Klöckener und Benedikt Kranemann (Liturgiewissenschaftliche Quellen und Forschungen 88/II) Münster 2002, 629-648; Martin Klöckener, Die Vision einer lebendigen Liturgie, in: Gottes Volk feiert... Anspruch und Wirklichkeit gegenwärtiger Liturgie, hg. von dems., Eduard Nagel, Hans-Gerd Wirtz in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Liturgischen Institut, Trier, der Katholischen Akademie Trier und dem Institut für Liturgiewissenschaft der Universität Freiburg/Schweiz, Trier 2002, 9-36, hier 10-18.

das Kirchenjahr theologisch erläuterte und dessen zentralen liturgischen Texte geistlich erschloß.<sup>8</sup>

Von Solesmes ging ein neuer Impuls zur Wiederbesiedelung oder Neugründung von Benediktinerklöstern aus. Auch die Brüder Maurus (1825-1890) und Placidus (1828-1908) Wolter griffen das monastische Ideal auf und gründeten im Geist von Solesmes das Kloster Beuron, in dem Guardini erstmals Kontakt zur Liturgischen Bewegung finden sollte.<sup>9</sup> Zusammen mit der von dort aus wiederbesiedelten Abtei Maria Laach (1892) wurde es zu einem Zentrum der liturgischen Erneuerung in Deutschland.<sup>10</sup> Dabei ist vor allem an Pater Anselm Schott (1843-1896) zu denken, der in Beuron 1884 eine deutsche Übersetzung des römischen Missales herausbrachte, die in der Folgezeit unter seinem Namen zu einem Synonym für jene handlichen Volksmeßbücher wurde, mit deren Hilfe Generationen von Gläubigen der Meßfeier in lateinischer Sprache zu folgen suchten.<sup>11</sup> Nicht vergessen werden darf die vor allem in Maria Laach stark vorangetriebene liturgiehistorische und -wissenschaftliche Forschung. Sie hat in ihren Förderern und Protagonisten wie Ildefons Herwegen

---

<sup>8</sup> L'Année liturgiques. 9 Bde. (zusätzlich 6 Bde. posthum hg. von Dom Fromage), Le Mans-Paris 1841-1866. Das Werk erlebte 24 französische Auflagen bis 1939 sowie eine Reihe von Übersetzungen, davon zwei noch Ende des 19. Jahrhunderts in die deutsche Sprache (1875-1887; 1888-1897). – Vgl. zu Person und Werk Cuthbert Johnson, Prosper Guéranger: A Liturgical Theologian. An introduction to his liturgical writings and work, Rom 1984; Arno Schilson, Erneuerung aus dem Geist der Restauration. Ein Blick auf den Ursprung der Liturgischen Bewegung bei Prosper Guéranger, in: Rottenburger Jahrbuch für Kirchengeschichte 12 (1993) 35-56 und Robert Le Gall, À l'unisson es pères. L'influence durable de Dom Guéranger sur la réforme liturgique, in: Liturgiereformen 2 (s. Anm. 7) 563-591.

<sup>9</sup> Vgl. Romano Guardini, Berichte über mein Leben. Autobiographische Aufzeichnungen. Aus dem Nachlass hg. von Franz Henrich (Schriften der Katholischen Akademie in Bayern 116) Düsseldorf 21985, 87-89.

<sup>10</sup> Vgl. Angelus A. Häußling, Die betende Kirche. Maria Laach und die deutsche Liturgische Bewegung, in: Erbe und Auftrag 68 (1992) 22-33. 125-136.

<sup>11</sup> Vgl. Alois Dangelmaier, P. Anselm Schott der Mensch, Priester und Liturge, 1971; Angelus A. Häußling, Einhundert Jahre „Schott“. Anselm Schott und sein Messbuch, in: Erbe und Auftrag 59 (1983) 342-352.

(1874-1946),<sup>12</sup> Odo Casel (1886-1948)<sup>13</sup> und Kunibert Mohlberg (1878-1963)<sup>14</sup> und mittels ihrer Publikationen, den „Liturgiegeschichtlichen Forschungen“ und dem „Jahrbuch für Liturgiewissenschaft“ maßgeblich zu einem erneuerten Verständnis des Gottesdienstes, seiner Theologie und Geschichte, beigetragen.<sup>15</sup> Auch Guardini wird – zumindest zeitweise – in dieses Arbeitsfeld einbezogen sein und mit Maria Laach zeitlebens verbunden bleiben.

Inzwischen hatte mit dem Pontifikat Papst Pius X. (1903-1914) eine vorsichtige Erneuerung der Liturgie „von oben“ eingesetzt.<sup>16</sup> In seinem Denken konservativ und dem Geist des 19. Jahrhunderts verhaftet sensibilisierte ihn aber sein pastorales Gespür für eine Reform des Gottesdienstes. Unter anderem regte Pius X. 1905 und 1911 sowohl den frühen wie den möglichst täglichen Empfang der sakramentalen Kommunion an und half so, den enggeführten eucharistischen Anbetungskult zugunsten einer lebendigen Mitfeier der Messe

---

<sup>12</sup> Vgl. Martin Klöckener, Ildefons Herwegen. Profil des Glaubens – Zeugnis für heute, in: Drei große Gottesgelehrte (s. Anm. 3) 39-77 (Lit.).

<sup>13</sup> Vgl. Arno Schilson, Theologie als Sakramententheologie. Die Mysterientheologie Odo Casels (Tübinger Theologische Studien 18) Mainz 1982; Odo Casel, Mysterientheologie. Ansatz und Gestalt, hg. vom Abt-Herwegen-Institut der Abtei Maria Laach, ausgewählt und hg. von Arno Schilson, Regensburg 1986; Jahrbuch für Liturgiewissenschaft 28 (1986) (In memoriam Odo Casel OSB).

<sup>14</sup> Vgl. Miscellanea liturgica in honorem L. Cuniberti Mohlberg. 2 Bde. (Bibliotheca „Ephemerides Liturgicae 22-23) und Burkhard Neunheuser, In memoriam L. Cuniberti Mohlberg OSB (1878-1963), in: Ephemerides Liturgicae 78 (1964) 58-62.

<sup>15</sup> Vgl. etwa Angelus A. Häußling, Das „Jahrbuch für Liturgiewissenschaft“, in: Jahrbuch für Liturgiewissenschaft. Register zu allen von 1921 bis 1941 erschienenen Bänden, bearb. von Photina Rech und Mitarbeit von Sophronia Feldhohn, hg. von Angelus A. Häußling, Münster 1982, 1-16 und Benedikt Kranemann, Liturgiewissenschaft angesichts der „Zeitenwende“. Die Entwicklung der theologischen Disziplin zwischen den beiden Vatikanischen Konzilien, in: Die katholisch-theologischen Disziplinen in Deutschland 1870-1962. Ihre Geschichte, ihr Zeitbezug, hg. von Hubert Wolf unter Mitarbeit von Claus Arnold (Programm und Wirkungsgeschichte des II. Vatikanums 3) Paderborn u.a. 1999, 351-375, hier 356-359.

<sup>16</sup> Vgl. Bertrand Ponsard, Réforme et liturgie sous Pie X (1903-1914), in: Liturgiereformen 2 (s. Anm. 7) 592-605.

zu überwinden. Vor allem aber sollte sein *Motuproprio* über die Kirchenmusik, „*Tra le sollicitudini*“ (1903) Bedeutung erlangen, forderte der Papst darin doch die „tätige Mitfeier des Volkes an den heiligen Mysterien und dem öffentlichen und feierlichen Gebet der Kirche“<sup>17</sup> und prägte mit dem Gedanken der „*participatio actuosa*“ das „Samenwort der Liturgischen Bewegung“.

Den öffentlichen Durchbruch erlebte die Liturgische Bewegung 1909 dann auf dem Katholikentag in Mechelen (Belgien).<sup>18</sup> Hier verlangte der Benediktiner Lambert Beauduin (1873-1960), daß nicht allein die Kleriker, sondern alle Gläubigen am Gottesdienst als gemeinsames kirchliches Handeln Anteil haben müssen, stellt doch die Liturgie die Quelle des geistlichen Lebens aller Christen dar. Deshalb sprach Beauduin von einer „Demokratisierung der Liturgie“ und tat in der Folgezeit alles, um die gottesdienstlichen Texte, Gesänge und Riten den Gläubigen nahe zu bringen und zu erschließen. Diese Aufgabe trugen fortan viele Benediktinerabteien weiter. Wie in anderen Klöstern fanden in Maria Laach nicht nur die katholischen Akademiker eine geistliche Heimat. Auch viele Praktiker aus den Pfarrgemeinden, Geistliche wie Laien, pflegten Kontakt zu den monastischen Zentren der Liturgischen Bewegung und schöpften für ihr eigenes Leben wie für ihre Arbeit aus der Begegnung mit der klösterlichen Liturgie.<sup>19</sup>

Vor allem die Gemeinschaftsmesse, die sich in Deutschland ab 1921 verbreitete<sup>20</sup> und für deren Gestaltung Romano Guardini mit seiner

---

<sup>17</sup> Vgl. die deutsche Fassung in: Dokumente zur Kirchenmusik unter besonderer Berücksichtigung des deutschen Sprachgebietes, hg. von Hans Bernhard Meyer und Rudolf Pacik, Regensburg 1981, 23-34, hier 25.

<sup>18</sup> Vgl. Balthasar Fischer, Das „Mechelner Ereignis“ vom 23. September 1909, in: Liturgisches Jahrbuch 9 (1959) 203-219.

<sup>19</sup> Als Beispiel kann Pfarrer Konrad Jakobs genannt werden, der in seiner Pfarrgemeinde St. Marien in Mülheim/Ruhr eine aus dem Geist der Liturgie geformte pastorale Erneuerung anstrebte. Seit 1924 hatte er Kontakt mit dem Laacher Abt Ildefons Herwegen und Odo Casel. Vgl. Jürgen Bärsch, Pastor Konrad Jakobs (1874-1931). Seelsorge aus dem Geist der Liturgie, in: Christen an der Ruhr 1, hg. von Alfred Pothmann und Reimund Haas, Bottrop-Essen 1998, 150-164, hier 159. 161.

<sup>20</sup> Vgl. Burkhard Neunheuser, Die „Krypta-Messe“ in Maria Laach. Ein Beitrag zur Frühgeschichte der Gemeinschaftsmesse, in: Liturgie und Mönchtum 28 (1961) 70-82; Theodor Maas-Ewerd, „Nun sind Gesichter



„Gemeinschaftlichen Andacht zur Feier der heiligen Messe“ von 1920 eine „Vorreiter-Rolle“ gespielt hat,<sup>21</sup> ermöglichte das Handeln des Priesters am Altar nicht nur optisch zu verfolgen, sondern sich ihm auch durch Paraphrasen oder Übersetzung der Meßtexte innerlich anzuschließen und dabei die den Gläubigen zukommenden Akklamationen im Dialog mit dem Priester zu sprechen. Auf diese Weise nahm der Gedanke, die Liturgie wieder als Gemeinschaftshandlung der ganzen Kirche zu verstehen, allmählich auch gestaltungsmäßig Konturen an. Hier haben in der Folgezeit wie Guardini Priester und Laien auf unterschiedlichen Ebenen den Boden für eine breite Aufnahme der Ideen der Liturgischen Bewegung bereitet: Über die Jugendverbände wurden Gemeinschaftsmesse und deutsche Komplet

---

unsere Fahnen...“ Die „Gemeinschaftsmesse“ in der Jugendseelsorge unter dem NS-Regime, in: Kirche in der Gesellschaft. Dimensionen der Seelsorge. Adalbero-FS, hg. von Raphael Schneider und Ludwig Brandl, Passau 1992, 107-120; Martin Conrad, Die „Krypta-Messe“ in der Abtei Maria Laach. Neue Untersuchungen zu Anfang, Gestaltungsformen und Wirkungsgeschichte, in: Archiv für Liturgiewissenschaft 41 (1999) 1-40; Stefan K. Langenbahn, Jenseits und diesseits der Zentren der Liturgischen Bewegung. Materialien und Marginalien zur Frühgeschichte der „Gemeinschaftsmesse“ im deutschsprachigen Raum von 1912 bis 1920, in: Archiv für Liturgiewissenschaft 46 (2004) 80-105 – zu Begriff und schwankender Terminologie vgl. Philipp Harnoncourt, Art. Gemeinschaftsmesse, in: LThK3 4 (Freiburg u.a. 1995) 437f; Andreas Heinz, Art. Missa recitata bzw. dialogata, in: ebd. 7 (Freiburg u.a. 1998) 283; Rudolf Pacik, Aktive Teilnahme des Volkes an der Messe. Die von Pius Parsch entwickelten Modelle, in: Heiliger Dienst 58 (2004) 122-132, hier 123f.

- <sup>21</sup> Bereits am 20. Dezember 1917 hat Romano Guardini in einem Brief an Abt Ildefons Herwegen angekündigt, er wolle demnächst eine „Meßandacht“ vorlegen, die versuche, „die liturgische Meßfeier nach den Prinzipien des Chorgebets von der Gemeinde (zunächst von den Kindern) mitbeten zu lassen.“ Romano Guardini, Briefe an den Laacher Abt Ildefons Herwegen aus den Jahren 1917 bis 1934, hg. von Angelus A. Häußling, in: Archiv für Liturgiewissenschaft 27 (1985) 205-262. 408-411, hier 214. Zur Sache vgl. Theodor Maas-Ewerd, Auf dem Weg zur „Gemeinschaftsmesse“. Romano Guardinis „Meßandacht“ aus dem Jahre 1920, in: Erbe und Auftrag 66 (1990) 450-468.

in vielen Pfarrgemeinden heimisch;<sup>22</sup> der österreichische Chorherr Pius Parsch (1884-1954) forcierte die biblisch-liturgische Erneuerung durch eine Vielzahl von Heften, Jahrbüchern und Periodica;<sup>23</sup> Liturgiewissenschaftler wie der schon genannte Odo Casel, aber auch Anton Baumstark (1872-1948)<sup>24</sup> oder Josef Andreas Jungmann (1889-1975)<sup>25</sup> schufen die theoretische Voraussetzung und das wis-

---

<sup>22</sup> Vgl. Theodor Maas-Ewerd, Zur Bedeutung der Komplet in der Jugendseelsorge der dreißiger Jahre, in: Klerusblatt 68 (1988) 317-324; Andreas Heinz, Die Komplet der Jugend in den vierziger Jahren. Ein Bericht aus Trier, in: Sursum Corda. Variationen zu einem liturgischen Motiv. FS Philipp Harononcourt, hg. von Erich Renhart und Andreas Schnider, Graz 1991, 185-194; ders., Evangelisierung durch die Liturgie. Jugendgottesdienste in Trier zur Zeit des NS-Kirchenkampfes und in den Nachkriegsjahren, in: Wege der Evangelisierung. FS Heinz Feilzer, hg. von Andreas Heinz, Wolfgang Lentzen-Deis und Ernst Schneck, Trier 1993, 147-165; Theodor Maas-Ewerd, Die Jugend in der Liturgischen Bewegung, in: Klerusblatt 76 (1996) 9-13; Andreas Poschmann, Das Leipziger Oratorium. Liturgie als Mitte einer lebendigen Gemeinde (Erfurter Theologische Studien 81) Leipzig 2001, 109-192.

<sup>23</sup> Vgl. Mit sanfter Zähigkeit. Pius Parsch und die biblisch-liturgische Erneuerung, hg. von Norbert Höslinger, Theodor Maas-Ewerd (Schriften des Pius-Parsch-Instituts 4) Klosterneuburg 1979; Roman Stafin, Eucharistie als Quelle der Gnade bei Pius Parsch. Ein neues Verhältnis zwischen Gott und dem Menschen (Pius-Parsch-Studien 2) Würzburg 2004; Pius Parsch in der liturgiewissenschaftlichen Rezeption. Klosterneuburger Symposion 2004, hg. von Winfried Bachler, Rudolf Pacik und Andreas Redtenbacher (Pius-Parsch-Studien 3) Würzburg 2005.

<sup>24</sup> Vgl. Angelus A. Häußling, Art. Baumstark, in: LThK3 2 (Freiburg u.a. 1994) 94f.; Martin Klöckener, Die Auswirkungen des „Baumstarkschen Gesetzes“ auf die Liturgiereform des II. Vaticanum, dargestellt anhand des Triduum Paschale, in: Ecclesia Lacensis. Beiträge aus Anlass der Wiederbesiedelung der Abtei Maria Laach durch Benediktiner aus Beuron vor 100 Jahren am 25. November 1892 und der Gründung des Klosters durch Pfalzgraf Heinrich II. von Laach vor 900 Jahren 1093, hg. von Emmanuel von Severus (BGAM.S 6) Münster 1993, 371-402, hier 371 und Kranemann, Liturgiewissenschaft (s. Anm. 15) 366-369.

<sup>25</sup> Vgl. J.A. Jungmann. Ein Leben für Liturgie und Kerygma, hg. von Balthasar Fischer und Hans Bernhard Meyer, Innsbruck-Wien-München 1975; Hans Bernhard Meyer, Art. Jungmann, in: TRE 17 (Berlin-New York 1988) 465-467; Rudolf Pacik, Josef Andreas Jungmann. Liturgiegeschichtliche Forschung als Mittel religiöser Reform, in: Liturgisches

senschaftliche Fundament für die sich immer deutlicher abzeichnende Reform des Gottesdienstes. Auch wenn es noch einige Jahrzehnte dauern sollte, bis sich unter Pius XII. (1939-1958) ein Papst selbst an die Spitze der liturgischen Erneuerung stellte und diese theologisch wie praktisch zu verwirklichen suchte,<sup>26</sup> eine Entwicklung, die dann die Väter des Zweiten Vatikanischen Konzils durch ihre umfassende Liturgiereform weiterführten,<sup>27</sup> so liegen die Wurzeln doch in einer eigenen zeit- wie geistesgeschichtlichen Situation. Diese aufzugreifen und im Blick auf die Liturgie für das Glaubensleben der Christen fruchtbar zu machen, dürfte kaum einer besser gewußt haben als Romano Guardini.

### **3. Zentrale Beiträge Romano Guardinis zur Liturgischen Bewegung**

#### **Die Situation der Zeit – „reif für die Liturgie“**

An der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert machte sich in Deutschland eine allgemeine Krisenstimmung breit, die vor allem nach den verheerenden Erfahrungen eines Weltkrieges noch weiter um sich griff. Der Mensch, der stolz auf seine Leistungen in Wissenschaft, Technik und Industrie blickte, dem alles machbar erschien und der schließlich vermessen seine Existenz autonom in die Hand zu nehmen glaubte und darum der Religion und erst recht mit dem christli-

---

Jahrbuch 43 (1993) 62-84 und Kranemann, Liturgiewissenschaft (s. Anm. 15) 369f.

<sup>26</sup> Vgl. Andreas Heinz, Liturgiereform vor dem Konzil. Die Bedeutung Pius' XII. (1939-1958) für die gottesdienstliche Erneuerung, in: Liturgisches Jahrbuch 49 (1999) 3-38 und Theodor Maas-Ewerd, Papst Pius XII. und die Reform der Liturgie im 20. Jahrhundert, in: Liturgiereformen 2 (s. Anm. 7) 606-628.

<sup>27</sup> Vgl. das zentrale Dokument des Konzils, die Liturgiekonstitution "Sacrosanctum Concilium" (in: Dokumente zur Erneuerung der Liturgie. Dokumente des Apostolischen Stuhls 1963-1973, hg. von Heinrich Rennings unter Mitarbeit von Martin Klöckener, Kevelaer 1983, 37-76) und dessen Kommentierung durch Reiner Kaczynski (in: Herders Theologischer Kommentar zum Zweiten Vatikanischen Konzil 2, Freiburg-Basel-Wien 2004, 1-227); zur Sache vgl. die Beiträge in: Liturgiereformen 2 (s. Anm. 7) 751-1016.

chen Glauben weitgehend Bedeutung für die Lebensgestaltung aberkannte, sah sich plötzlich in einer Sackgasse. Sein Fortschrittsoptimismus und seine eindimensionale Diesseitsorientierung brachen wie ein Kartenhaus zusammen und offenbarten Ratlosigkeit und Verwirrung.

Die Katholiken waren auf diese desolate Situation denkbar schlecht vorbereitet. Der Sieg des protestantischen Preußen über das katholische Österreich 1866, die daraus resultierende politisch-gesellschaftliche Überlegenheit der liberal-protestantischen Seite über den Katholizismus und schließlich die Erfahrung des Kulturkampfes hatten die deutschen Katholiken in ein Getto-Dasein geführt. Mit dem engen Zusammenschluß nach innen – gefördert durch ein organisatorisch-juridisches Kirchenverständnis und unter streng hierarchischer Führung – errichtete man ein Bollwerk nach außen, um sich gegen jeglichen Liberalismus und gegen die Güter deutscher Kultur und Bildung am Ende des 19. Jahrhunderts abzuschotten. Katholiken blieben unter sich und bildeten ein eigenes „katholisches Milieu“ in Pfarrei und Standesverbänden aus.<sup>28</sup> Aber schon mit der Herausforderung durch die soziale Frage und der damit verbundenen Ausbildung eines „sozialen Katholizismus“ zeichnete sich ein Weg ab, der aus dem „katholischen Getto“ herausführen sollte.

Unmittelbar nach der Jahrhundertwende machten sich denn auch innerhalb des Katholizismus deutliche Gegenströmungen bemerkbar. Mit der Jugendbewegung brach ein neues Bewußtsein und Gespür für Gemeinschaft und naturverbundenen Realismus, für Körper und Geist auf. Nicht wenige Katholiken schlossen sich dieser Bewegung an und fanden in ihr eine geistige Heimat.<sup>29</sup> Auch in Theologie und Pastoral entstanden neue Perspektiven. Der „Reformkatholizismus“ drängte aus dem Getto heraus und suchte Anschlußstellen an die

---

<sup>28</sup> Vgl. Schilson, Liturgische Bewegung (s. Anm. 7) 25-27; Wilfried Loth, Integration und Erosion. Wandlungen des katholischen Milieus, in: Deutscher Katholizismus im Umbruch zur Moderne, hg. von dems. (Konfession und Gesellschaft 3) Stuttgart-Berlin-Köln 1991, 266-281 und exemplarisch Wilhelm Damberg, Moderne und Milieu (1802-1998) (Geschichte des Bistums Münster 5) Münster 1998, 110-192.

<sup>29</sup> Vgl. Franz Henrich, Die Bünde der katholischen Jugendbewegung. Ihre Bedeutung für die liturgische und eucharistische Erneuerung, München 1967.

geistes- und kulturgeschichtlichen Kräfte jener Zeit. In diesen Jahren nach dem Ersten Weltkrieg, die gewissermaßen „reif“ waren für die Wiederentdeckung der Liturgie traf das klassisch gewordene Wort Romano Guardinis, in der er 1922 die Zeitsituation programmatisch auf den Punkt brachte: „Ein religiöser Vorgang von unabsehbarer Tragweite hat eingesetzt: die Kirche erwacht in den Seelen.“<sup>30</sup> Einem niedergehenden, exzessiv autonom bestimmten Individualismus bot sich die Wiederentdeckung der lebendigen Gemeinschaft der Kirche in ihrer objektiven Größe als Weg aus der gesellschaftlichen wie religiösen Krise. „Die Kirche ist es“, so Guardini, „die in der Liturgischen Bewegung mit Ehrfurcht und Freude neu entdeckt wurde. Nachdem lange Zeit hindurch das religiöse Leben vor allem im individuellen Bereich gesehen worden war, wurde man der Weite und des Reichtums inne, die sich im Mitvollzug des *actus ecclesiae* erschließen.“<sup>31</sup> Wer sich selbst als Glied am mystischen Leib Christi, der die Kirche ist, zu sehen gelernt hatte, mußte nun in sich den Wunsch verspüren, in lebendiger Gemeinschaft die Liturgie, die höchste Wesensäußerung der Kirche, mitzutragen. Obwohl sich Guardini in seinem ersten Kirchen-Buch nicht explizit zur Liturgie geäußert hat, legte er doch damit die theologischen Wurzeln der Liturgischen Bewegung frei.<sup>32</sup> An der berühmt gewordenen Aussage Guardinis über das Erwachen der Kirche in den Seelen läßt sich übrigens auch der besondere Kairos der Liturgischen Bewegung erkennen. Denn Guardini verstand es, herrschende Strömungen, geistige Sehnsüchte und noch kaum artikulierte Erwartungen aufzunehmen und auf die gegenwärtigen Nöte mit einer neuen, reflektierten Sicht des christlichen Glaubens zu antworten. Diese innere Kongruenz von kultureller und innerkirchli-

---

<sup>30</sup> Romano Guardini, *Vom Sinn der Kirche. Fünf Vorträge*, Mainz 1955, 19; vgl. dazu Gerl-Falkovitz, Guardini (s. Anm. 1) 138f.

<sup>31</sup> Zur kontextuell soziologischen Argumentation vgl. Schilson, *Perspektiven* (s. Anm. 1) 207-210.

<sup>32</sup> Guardini wird theologisch den Weg über die Liturgie zur Ekklesiologie und darüber zur Christologie gehen und darin zum Zentrum finden. Vgl. Schilson, *Perspektiven* (s. Anm. 1) 82-256 und ders., Romano Guardini und die Theologie der Gegenwart, in: *Theologie und Glaube* 80 (1990) 152-164, hier 157-161. – Zu den Auswirkungen auf die pfarrliche Dimension der Liturgie vgl. Theodor Maas-Ewerd, *Liturgie und Pfarrei. Einfluß der Liturgischen Erneuerung auf Leben und Verständnis der Pfarrei im deutschen Sprachgebiet*, Paderborn 1969.

cher Bewegung, auf die Arno Schilson aufmerksam gemacht hat, läßt auch verstehen, weshalb die Liturgie vornehmlich in ihrer „funktionalen“ Bedeutung für die Verlebendigung des christlichen Glaubens als Weg aus der Krise gesehen wurde,<sup>33</sup> wie es Guardini markant formuliert hat: „Aus innerer Notwendigkeit wird unsere Zeit reif für die Liturgie.“<sup>34</sup> Es ging also nicht zuerst um die Feier des Gottesdienstes oder gar um dessen Reform, sondern um eine neue Lebenskraft des Glaubens. Und die findet vor allem in der Liturgie Ausdruck und Gestalt, ja mehr noch, in der Liturgie findet der Glaube „die lebendige Anschauung und die gelebte Wirklichkeit.“<sup>35</sup> Deshalb ist die Zuwendung zur Liturgie für Guardini zentral und hat sich in den Jahrzehnten, in denen er den Weg der Liturgischen Bewegung bereitete und begleitete, auf verschiedene Weise realisiert. An vier markanten Schriften können deshalb exemplarisch einige Aspekte seiner zentralen Beiträge zur Liturgischen Bewegung sichtbar werden.

### **„Vom Geist der Liturgie“ (1918)**

Guardini war, wie schon erwähnt, während seiner Tübinger Freisemester über Josef Weiger (1883-1966) mit der Abtei Beuron und der dort gefeierten Liturgie in Berührung gekommen. Nach eigener Aussage hatte er hier jene Mystik gefunden, „in welcher die Innigkeit des Geheimnisses mit der Größe der objektiven Gestalten verbunden“<sup>36</sup> ist. Der tiefe Eindruck, den Guardini hier empfangen hatte, führte ihn zur intensiveren Beschäftigung mit der Liturgie und auf diesem Wege unmittelbar zu seinem frühen Meisterwerk. Es war kein Geringerer als

---

<sup>33</sup> Vgl. Schilson, Liturgische Bewegung (s. Anm. 7) 28. 47.

<sup>34</sup> Romano Guardini, Liturgische Bildung, in: ders., Liturgie und liturgische Bildung, Würzburg 1966, 28. – Zur Sache vgl. Schilson, Perspektiven (s. Anm. 1) 53f.

<sup>35</sup> So Guardini in einem Brief an Abt Ildefons Herwegen (20. März 1918): „Was die Bewegung für Werk- und Anschauungsunterricht in der Schule will, ist das gleiche, wie das, was die Liturgie im Glaubensleben will. Sie bringt zum dogmatisch-katechetischen Begriff die lebendige Anschauung und die gelebte Wirklichkeit.“ Guardini, Briefe (s. Anm. 21) 215.

<sup>36</sup> Guardini, Berichte (s. Anm. 9) 88; vgl. dazu Gerl-Falkovitz, Guardini (s. Anm. 1) 64-66.

der Laacher Abt Ildelfons Herwegen, der Guardinis Lebensaufgabe erkannte und ihn ermunterte, die schon begonnenen kleinen Aufsätze zur Liturgie zu ergänzen und sie unter dem programmatischen Titel „Vom Geist der Liturgie“ 1918 als erstes Bändchen in der von Herwegen herausgegebenen neuen Reihe „Ecclesia orans“ zu veröffentlichen.<sup>37</sup>

Diese zu Recht als „Grundbuch der liturgischen Bewegung“<sup>38</sup> bezeichnete Schrift sollte eine Art „Initialzündung“ darstellen, denn mit ihr wurden die Gedanken der kirchlichen Erneuerung durch den Gottesdienst in gewisser Weise über Nacht einer breiteren Öffentlichkeit bekannt und in weitem Umfang rezipiert. Es dürfte wohl keine Übertreibung sein festzustellen, daß mit „Vom Geist der Liturgie“ die Liturgische Bewegung eine völlig neue Breitenwirkung erzielte. Guardini, durch diese Schrift schlagartig berühmt geworden, vermittelte darin Grundzüge eines für viele Christen bis dahin nicht gekannten Liturgieverständnisses. Ausgehend von der Besonderheit des liturgischen Betens, das dem gläubigen Individuum Maß und Form bietet und es hinein Holt in die immer größere kirchliche Gemeinschaft kommt Guardini auf die liturgische Symbolik zu sprechen, die durch die Einheit von Körper und Seele bestimmt wird. Von besonderer Bedeutung sind seine Ausführungen zum Spiel der Liturgie, die auch von den Zeitgenossen als eine ganz innovative Sicht wahrgenommen wurden.<sup>39</sup> Guardini hebt auf den zweckfreien Charakter gottesdienstli-

---

<sup>37</sup> Die genaueren Umstände, wie Herwegen und der junge Mainzer Kaplan in Kontakt kamen, sind unbekannt. Aus den von Angelus A. Häußling veröffentlichten Briefen lässt sich der letzte Prozess bis zur Publikation und die frühe Wirkung etwas nachzeichnen. Vgl. etwa die Briefe 2, 4-6, 8-10, 12, 15-18, 20, 25, 47-50 (s. Anm. 21). – Näheres zu den Entstehungszusammenhängen bei Arno Schilson, „Vom Geist der Liturgie“. Versuch einer Relecture von Romano Guardinis Jahrbuchtschrift, in: Liturgisches Jahrbuch 51 (2001) 76-89, hier 76-78.

<sup>38</sup> So Hans Maier in seinem Nachwort zur Neuauflage des Buches als Band 1049 der Herder-Bücherei, Freiburg 1983, 152. – Eine instruktive Übersicht und eine Darstellung der wichtigsten Hauptakzente findet sich bei Arno Schilson, Der Geist der Liturgie – von Guardini bis Ratzinger, in: Gottes Volk feiert... (s. Anm. 7) 92-117, hier 93-104; vgl. auch ders., „Vom Geist der Liturgie“ (s. Anm. 37).

<sup>39</sup> So bekannte Walter Dirks: „In Guardinis »Vom Geist der Liturgie« machte das Kapitel über das Spiel wohl den stärksten Eindruck“ (Guardini als

chen Feierns ab und damit auf eine der handlungs- und sachorientierten Gesellschaft zuwiderlaufende, aber gerade darin heilsame Dimension der Liturgie.<sup>40</sup> Etwas später hat Guardini diese Gedanken ergänzt um ein Kapitel über den „Ernst der Liturgie“ und darin den Kunstcharakter der Liturgie erschlossen.<sup>41</sup> Endlich setzt er sich im letzten Teil seiner Schrift für den Primat des Logos vor dem Ethos ein und bestimmt darin den Vorrang der Erkenntnis vor der Tat. Dieses kleine, schmale Bändchen wurde nicht nur ein großer Publikumserfolg in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, bis in die Gegenwart hat es zahlreiche Auflagen und Nachdrucke erlebt. Schon dies allein zeugt von der bis heute ungebrochenen Aktualität und Gültigkeit seiner Aussagen. Insofern gebührt Guardinis „Vom Geist der Liturgie“ zu Recht der auszeichnende Titel, eine „Jahrhundertsschrift“ zu sein,<sup>42</sup> die weit über die „klassische“ Liturgische Bewegung hinausreicht und verdient, auch unter gewandelten Verhältnissen, wieder neu gelesen zu werden.

Vor allem aber offenbart diese wie seine anderen frühen Schriften zur Liturgie, darunter auch „Liturgische Bildung“ und „Von heiligen Zeichen“, die besondere Fähigkeit Guardinis, in Diktion und Stil, in Zugang und Aussage zu einem geistlich erfüllten, von Sinnen und Verstand getragenen Vollzug der gottesdienstlichen Handlungen hinzuführen. Sein Anliegen einer liturgischen Bildung traf vor allem die Jugendlichen jener Zeit. Burkhard Neunheuser (1903-2003), Mönch der

---

Führer zur Liturgie, in: Liturgisches Jahrbuch 10 [1960] 202-210, hier 205) und Burkhard Neunheuser empfand: „Unvergeßlich das Kapitel »Liturgie als Spiel«, auch noch nach den Büchern von Huizinga und H. Rahner über den »Spielenden Menschen«“ (Romano Guardini. Ein Rückblick, in: Erbe und Auftrag 44 [1968] 483-488, hier 483). Vgl. dazu auch Gerl-Falkovitz, Guardini (s. Anm. 1) 118f.

<sup>40</sup> Vgl. Schilson, „Vom Geist der Liturgie“ (s. Anm. 37) 79f. 86-88; ders., Der Geist der Liturgie (s. Anm. 38) 100-103. – Zur Vielgestaltigkeit der Spiel-Dimension der Liturgie vgl. auch Jürgen Bärsch, Ist Liturgie Spiel? Historische Beobachtungen und theologische Anmerkungen zu einem vielgestaltigen Phänomen des christlichen Gottesdienstes, in: Archiv für Liturgiewissenschaft 47 (2005) (im Druck).

<sup>41</sup> Vgl. Guardini, Briefe (s. Anm. 21) 227.

<sup>42</sup> Vgl. Schilson, „Vom Geist der Liturgie“ (s. Anm. 37).



Abtei Maria Laach und Liturgiewissenschaftler in Rom,<sup>43</sup> beschrieb die Wirkung des Erstlingswerks Guardinis auf die Jugend als „der Heroldsruf zum Durchbruch einer neuen geistlichen Welt, dessen faszinierende Macht wir uns heute nur noch schwer vorstellen können. Damals hat es uns, die »wilden fahrenden Gesellen« jener Zeit, in seinen Bann geschlagen...“<sup>44</sup> Tatsächlich wird Guardini, vor allem durch seine Mitarbeit in der *Quickborn*-Vereinigung und als Leiter von Burg Rothenfels (1927-1939) für die katholische Jugend zum „Führer zur Liturgie“.<sup>45</sup> Es ist das bleibende Verdienst und die herausragende Leistung Guardinis, daß er Liturgische Bewegung und Jugendbewegung zueinander geführt und diese Begegnung mit Augenmaß und Einfühlungsvermögen zu gestalten wußte. „Die Bedeutung dieser Begegnung und gegenseitige Integration kann kaum überschätzt werden. Für die Liturgische Bewegung bedeutete das, daß eine junge, in allem aufbrechende, nach neuen Ufer suchende Generation sie aufgriff, sich darin wiedererkannte, sie sich zu eigen machte und dynamisches Ferment in ihr wurde. Es begann damit eine neue Phase der liturgischen Erneuerung.“<sup>46</sup>

### „Liturgiewissenschaft“ (1922)

So sehr die liturgische Bildung ein zentrales Anliegen Romano Guardinis war, beschränkten sich seine Beiträge zur Liturgischen Bewegung nicht ausschließlich auf liturgie-pädagogische und mystagogische Erschließungshilfen im engeren Sinne. Obwohl er sich keineswegs als Fachtheologe verstand, kommt ihm das Verdienst zu, einen ganz eigenen und bis heute beispielhaften Zugang zur wissen-

---

<sup>43</sup> Zu Person und Werk vgl. Emmanuel von Severus, *Utilis Frater*. Bibliographie Dr. theol. Burkhard Neunheuser OSB, in : *Archiv für Liturgiewissenschaft* 15 (1973) 123-164 und Stefan K. Langenbahn, „Et seniores venerare“ (RB 4,70): Bibliographie Burkhard Neunheuser OSB 1973-2003, in: *Archiv für Liturgiewissenschaft* 45 (2003) 232-319.

<sup>44</sup> Neunheuser, Romano Guardini (s. Anm. 39) 483.

<sup>45</sup> So der Titel des Beitrags von Walter Dirks (s. Anm. 39).

<sup>46</sup> Ernst Tewes, Romano Guardini, in: *Liturgisches Jahrbuch* 19 (1969) 129-141, hier 135.

schaftlichen Durchdringung der gottesdienstfeiernden Kirche geebnet zu haben.

Wie aus den von Angelus A. Häußling herausgegebenen Briefen Guardinis an Ildefons Herwegen hervorgeht, gewannen Abt und Mönche von Maria Laach, den noch jungen Wissenschaftler für die Mitarbeit an dem geplanten Periodikum „Jahrbuch für Liturgiewissenschaft“.<sup>47</sup> Auch wenn er nur für die beiden ersten Jahrgänge als Mit-herausgeber firmierte, weil er, wohl weniger aus sachlichen Differenzen zwischen ihm und Odo Casel,<sup>48</sup> sondern eher wegen der Mehrbelastung und den persönlichen Neuorientierungen in der Arbeit, die Mitarbeit aufkündigte,<sup>49</sup> hat er doch wesentlich Gestalt und Ausrichtung dieses bedeutenden wissenschaftlichen Organs mitbestimmt. So ist die Änderung des ehemals geplanten Titels „Jahrbuch für Liturgiegeschichte“ in „Jahrbuch für Liturgiewissenschaft“ offenbar auf Guardini zurückzuführen,<sup>50</sup> noch bedeutender aber sollte sich sein programmatischer Beitrag gleich im ersten Band des „Jahrbuchs“ erweisen.

Unter dem Titel „Über die systematische Methode in der Liturgiewissenschaft“<sup>51</sup> stellt Guardini neben die bis dahin vorherrschende historische Betrachtung einzelner liturgischer Akte nun einen Zugang, der die Kirche selbst als betende, als liturgiefeiernde Gemeinschaft re-

---

<sup>47</sup> Vgl. Guardini, Briefe 27, 28 und 30 (s. Anm. 21) und Romano Guardini, Um das „Jahrbuch für Liturgiewissenschaft“. Briefe an Odo Casel OSB 1920-1921, hg. von Angelus A. Häußling OSB, in: Archiv für Liturgiewissenschaft 28 (1986) 184-192. – Zur Sache vgl. ebd., 185; Guardini, Briefe (s. Anm. 21) 239, Anm. 2 und Häußling, Jahrbuch (s. Anm. 15).

<sup>48</sup> Vgl. Häußling, Jahrbuch (s. Anm. 15) 12f.; Schilson, Perspektiven (s. Anm. 1) 64-69 und Guardini, Um das „Jahrbuch für Liturgiewissenschaft“ (s. Anm. 47).

<sup>49</sup> Vgl. Guardini, Briefe (s. Anm. 21) 246, Anm. 7.

<sup>50</sup> Vgl. ebd., 239, Anm. 2.

<sup>51</sup> Romano Guardini, Über die systematische Methode der Liturgiewissenschaft, in: Jahrbuch für Liturgiewissenschaft 1(1921) 97-108. – Zur bis heute nicht überholten Bedeutung des Beitrags Guardinis vgl. Michael B. Merz, „Liturgiewissenschaft“. Name und Sache über eineinhalb Jahrhunderte. Anlässlich einer Publikation von Franz Kohlschein, in: Archiv für Liturgiewissenschaft 27 (1985) 103-108, hier 105f. und Reinhard Meßner, Was ist systematische Liturgiewissenschaft? Ein Entwurf in sieben Thesen, in: Archiv für Liturgiewissenschaft 40 (1998) 257-274.

flektiert und so christologische, pneumatologische und ekklesiologische Dimensionen aus dem konkreten Handlungsgeschehen der Liturgie erhebt, insofern sie zentraler Wesensvollzug der Kirche ist.<sup>52</sup> Unterschieden von dieser systematisch-theologischen Durchdringung als eine „scientia theologica stricte dicta“, für die er den Begriff „Liturgiewissenschaft“ wählt,<sup>53</sup> versteht er unter der Bezeichnung „Liturgik“ die Anwendung der Liturgiewissenschaft.<sup>54</sup>

Diese neue Sicht bescherte der Liturgieforschung nicht nur ihre seither allgemein im Wissenschaftsbetrieb akzeptierte Bezeichnung, wie sie sich in Folge der Bestimmungen der Liturgiekonstitution des II. Vatikanums auch als „disciplina principalis“ an den Theologischen Fakultäten etablieren sollte,<sup>55</sup> sie eröffnete vor allem den Blick auf ein theologisches Materialobjekt in nuce, nämlich die Kirche, insofern sie betet und Gottesdienst feiert.<sup>56</sup> Zudem bestätigt sich auch in diesem Punkt durchaus das umfassende pädagogische Ziel Guardinis. Denn es geht ihm nicht um eine Durchdringung der Liturgie, die „ausschnittsweise“ historisch, praktisch oder gar rubrizistisch vorgeht, sondern um eine Erschließung, die das Ganze der Liturgie den Gläubigen als eine Einheit darstellen will. Romano Guardini hat damit einen bis heute gültigen wissenschaftstheoretischen Ansatz der Liturgie-

---

<sup>52</sup> „Gegenstand der Liturgieforschung ist also die lebendige, opfernde, betende, die Gnadengeheimnisse vollziehende Kirche, in ihrer tatsächlichen Kultübung und ihren auf diese bezüglichen, verbindlichen Äußerungen.“ Guardini, Liturgiewissenschaft (s. Anm. 51) 104.

<sup>53</sup> Diese Begriffsbildung ist wohl auf Guardini zurückzuführen, der sie in Anlehnung an den Diltheyschen Begriff der Geisteswissenschaften geformt hat. Vgl. Angelus A. Häußling, Liturgiewissenschaft zwei Jahrzehnte nach Konzilsbeginn. Eine Umschau im deutschen Sprachgebiet, in: ders., Christliche Identität aus der Liturgie. Theologische und historische Studien zum Gottesdienst der Kirche, hg. von Martin Klöckener, Benedikt Kranemann und Michael B. Merz (Liturgiewissenschaftliche Quellen und Forschungen 79) Münster 1997, 302-320, hier 304, Anm. 10 (Erstveröff. 1982).

<sup>54</sup> Vgl. Guardini, Liturgiewissenschaft (s. Anm. 51) 108.

<sup>55</sup> Vgl. SC 16 und Kaczynski, Kommentar SC (s. Anm. 27) 81-84.

<sup>56</sup> Vgl. Angelus A. Häußling, Die kritische Funktion der Liturgiewissenschaft, in: ders., Christliche Identität (s. Anm. 53) 284-301, hier 288 (Erstveröff. 1970).